

*Žemlička, Josef: Přemysl Otakar I. Panovník, stát a česká společnost na prahu vrcholného feudalismu [Přemysl Otakar I., Herrscher, Staat und Gesellschaft Böhmens an der Schwelle des Hochfeudalismus].*

Nakladatelství Svoboda, Praha 1990, 364 S., 54 Abb., 2 Karten, 3 Stadtpläne.

Die tschechische Historiographie hat sich in den vergangenen Jahren recht intensiv mit dem Zeitalter der Přemysliden beschäftigt; Žemlička selbst hat mit seiner Monographie *Století posledních Přemyslovců (Český stát a společnost ve 13. století)*. Praha 1986, einen bedeutenden Beitrag zur Neuinterpretation der Königszeit geleistet. Aufbauend u. a. auf die gründlichen Vorarbeiten von Zd. Fiala, J. Kejř, A. Merhautová, R. Nový und D. Třeštítk, aber auch auf seine eigenen fundierten Aufsätze in den ČsČH, hat Žemlička sich jetzt intensiv dem Zeitalter Přemysl Otakar I. gewidmet, des böhmischen Monarchen, der es als geschickter Taktiker und durchsetzungsfähiger Politiker verstand, seinem Hause und seinem Herrschaftsgebiet dauerhaft die Königskrone zu sichern.

Die Persönlichkeit des Königs, sein Familienleben, seine Eigenschaften, Neigungen und Schwächen, praktisch die gesamte Privatsphäre, werden – wohl auch als Folge der schmalen Quellenbasis – kaum transparent. Der nach 1165 geborene vierte Sohn König Vladislavs II. und der Judith von Thüringen hatte sich nach dem Tod seines älteren Bruders Friedrich 1189 und des mährischen Markgrafen Konrad-Otto 1191 mit drei weiteren Prätendenten, darunter seinem Cousin, dem Prager Bischof Jindřich Břetislav, auseinanderzusetzen, bevor es ihm nach einem kurzen Zwischenspiel 1192/93 auf den Herzogthron schließlich 1197 gelang, die Herrschaft in Böhmen dauerhaft zu übernehmen, wobei er allerdings seinem jüngeren Bruder Vladislav Jindřich die Markgrafschaft Mähren zu überlassen hatte. Die verworrenen Verhältnisse im Reich nach dem Tod Kaiser Heinrichs VI., als Philipp von Schwaben mit dem Welfenherzog und späteren Kaiser Otto IV. um die Nachfolge kämpfte, wußte Přemysl Otakar geschickt für seine eigene Machterhebung zu nutzen. Sowohl als Parteigänger des Staufers 1198 als auch auf seiten des Welfen 1203 erlangte er die Bestätigung der erblichen Königswürde und von Papst Innozenz III. zudem die Sanktionierung seiner zweiten Ehe mit Konstanze von Ungarn. 1204 zu einem erneuten Frontwechsel gezwungen, erreichte er ein durch die Verlobung des Thronfolgers Wenzel mit Kuni-gunde von Schwaben abgesichertes Einvernehmen mit König Philipp. Nach dessen Ermordung 1208 trat Přemysl Otakar I. wieder in das Lager Ottos IV. über, unterstützte aber bald entschlossen die Wahl des jungen Friedrich II., der 1212 in Basel in der Goldenen Sizilianischen Bulle „in Berücksichtigung der glänzenden Beweise der Ergebenheit“ die erbliche Königswürde „frei, ohne jede Geldleistung und ohne die gewohnte Verpflichtung gegen den kaiserlichen Hof“ ebenso bestätigte wie das Recht, die Landesbischofe einzusetzen. Damit hatte das *regnum Boemiae* eine präzise und

dauerhafte Abgrenzung seiner Rechtsstellung zum Reich in Anerkennung der inneren Unabhängigkeit der přemyslidischen Länder erfahren.

Der Bedeutung der Goldenen Sizilianischen Bulle (Kap. V) widmet Žemlička, gestützt auf seine Darstellung aus dem Jahr 1987, ebenso große Aufmerksamkeit wie der vom König konsequent vorangetriebenen Ostsiedlungsbewegung (Kap. VI), wobei er sich stark an zwei 1978 publizierte Aufsätze anlehnt. In dem seit Ende 1216 ausufernden Streit mit dem Prager Bischof Andreas (Kap. VIII) hatte – wie Žemlička bereits 1981 zwingend nachwies – der selbstbewußte König allerdings zurückzustecken und mußte nach Vermittlung von Papst Honorius III. 1221 nicht nur die Bestätigung aller früheren Privilegien für Kirchen und Klöster vornehmen, die ihnen weitgehende rechtliche und wirtschaftliche Immunitäten und Exemtionen einräumten, sondern auch der Einsetzung einer geistlichen Gerichtsbarkeit und dem Mitspracherecht der Bischöfe bei der Ernennung der Geistlichen zustimmen.

Die Abschnitte, die sich mit dem Verhältnis Monarch – Staat – Verwaltung (Kap. IX) beschäftigen, beeindrucken durch ihre intime Quellenkenntnis, die souveräne Auswertung der vollständig herangezogenen Sekundärliteratur sowie die Fähigkeit zur Synthese, Qualitäten, die auch im Eingangskapitel mit einem Abriss der böhmischen Geschichte bis zum Ende des 12. Jahrhunderts sowie in der ausgewogenen Wertung des *Tertius rex Bohemorum* (Kap. XI) zutage treten. Die Fülle der Anmerkungen, die erschöpfende Bibliographie, das – bis auf einige wenige Datierungsfehler – gute detaillierte Register, die aussagekräftigen Abbildungen und die geschmackvolle Ausstattung zeichnen den in der (für deutsche Verhältnisse) hohen Auflage von 37000 Exemplaren erschienenen Band zusätzlich aus.

Kritische Vorbehalte sind eigentlich nur im Zusammenhang mit der Darstellung und Beurteilung der sozioökonomischen Verhältnisse an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert angebracht, wobei Žemlička, gestützt auf Marx- und Engels-Zitate, eine recht undifferenzierte konservativ-vulgärmarxistische Position einnimmt und allein das Vokabular (Klassenkampf, feudale Ausbeutung, Veränderung der Produktionsverhältnisse, Unterdrückung des Landvolks) Vorbehalte gegen die sicher nicht eindeutig falsch beschriebenen Veränderungen weckt. Das Fehlen einer genealogischen Tafel erschwert das Nachvollziehen der von Přemysl Otakar I. mit Virtuosität betriebenen dynastischen Verbindungen für seine zahlreiche Nachkommenschaft. Zu bedauern bleibt aber vor allem, daß der Verfasser in seiner sonst so wohlthuenden Nüchternheit zwar der Umbruchszeit, in der Přemysl Otakar I. lebte und regierte, deutliche Konturen zu verleihen verstand, sein Protagonist aber recht blutleer bleibt und als ein facettenreicher Mensch nur ansatzweise zu erkennen ist.